Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 39

Artikel: Philosophie

Autor: Huber, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dann war man innerlich und äußerlich sehr befriedigt über die glückliche Idee der Heldin des schönen und gastfreien Tages.

Um halb Sechs fuhr die Droschke wieder vor dem hohen Spitteltor vor, und mit viel umständlichen Dankesworten für Droschke, Schnittchen, Kaffee und Gesellschaft trennte man sich.

* * *

Fräulein Albertine Walter begriff nicht recht, was um sie herum vorging. Man blickte zur Seite, wenn sie durch den Korridor schritt, man antwortete kaum oder gar nicht, wenn sie grüßte. Beim Mittag wurden ihr die Kartoffeln erst dann gereicht, wenn sie bereits drei Mal drum gebeten hatte, und wie sie letzthin Jungfer Moser zu sich zum Thee einlud, erklärte diese, sie gehe mit einer Cousine auf den Friedhof und es ließ sich sehr deutlich erkennen, daß sie Friedhof und Cousine soeben erfunden habe. Fräulein Benteli huschte zurück ins Vestibule, wenn sie des Weges kam, Frau Künsch, die ewig ihre Stube aufräumte, ergriff den Staubweddel und verschwand; Jungfer Heimel bückte sich rasch zum kleinen Schränklein unter dem Fensterbrett, und erst die Frau Major vollzog eine so auffallende Schwenkung immer gerade nach der Seite hin, auf der Fräulein Walter zufällig nicht war, daß kein Zweifel mehr an der allgemeinen Mißstimmung der Kolleginnen aufkommen konnten. Zuerst lächelte die Feine, innerlich Fröhliche, nach und nach aber wurde sie ernst. Sie fühlte sich als die Gemiedene, Verurteilte, Ausgestoßene, aus der kleinen, sonst so friedlichen und ihr wohlwollenden Gesellschaft. Daß der Jugendfreund der erste und letzte Grund der allgemeinen Veränderung war, konnte sie leicht erraten. Sie ging zu Rate mit sich in ihrer stillen Stube und beschloß, mit ihm über die Sache zu reden. Er selbst bemerkte von all dem natürlich nichts. Als Mann, und gelehrter großzügiger Mann, sah er das Kieselsteinchen nicht, das ein Schneckenhaus in Aufregung bringen konnte. Er erriet auch nicht die engen, krummen Weglein der Altleutephantasie und unbekannt waren ihm die Hügelchen und Täler der sittlichen Entrüstung.

Sehr erstaunt war er, als er abends um acht wie gewohnt bei seiner Freundin eintrat, sie verstimmt, traurig, eingenistet im altmodischen Sessel zu finden. Noch war die Lampe nicht angezündet und Dunkel herrschte.

„Was ist dir, Albertine?" fragte er. „Warum im Finstern?" und er setzte sich ihr gegenüber. „Da habe ich dir übrigens Carlyle mitgebracht."

Sie entgegnete nicht gleich. Mit der Hand strich sie die graue Locke zurück, die immer hartnäckig auf die Brauen fiel.

„Du, Eduard," sagte sie endlich zögernd. „Ich muß dir etwas mitteilen "

„Was denn?" fragte er sehr gespannt.

„Du solltest deine Besuche einstellen. Ich glaube, sie erregen Aergernis."

„Aergernis? Bei wem denn?"

„Bei den alten Damen."

„Was gehen sie meine Besuche an?" fragte er sofort.

Sie lächelte. „Das meinte ich bis jetzt nämlich auch. Aber man scheint anderer Meinung zu sein. Eine kleine Verschwörung gegen mich ist im Gang. Mir ist das alles sehr unangenehm," setzte sie nachdenklich hinzu.

„Leidest du, Albertine?" frägt er leise.

„Das ist nicht das richtige Wort. Ich ertrage bloß solche Dinge nicht gut. Es ist kein eigentlicher Schmerz, nur Nadelstiche. Und du weißt, große Leiden sind gesünder und besser zum Erdulden. Ich in meinen Verhältnissen bin nun einmal auf den Spittel angewiesen. Ich muß hier bleiben. Mir ist er Haus und Heimat und da will ich mich fügen."

„Fügen? Worein?"

„In die öffentliche Meinung dieser alten Mauern."

„Lächerlich. Da wolltest du mich also opfern?"

„Ja. Für eine Zeitlang. Wir haben wirklich dadurch einen Fehler begangen, daß wir niemanden über unser altes Verhältnis aufgeklärt haben."

„Was tut man dir denn eigentlich zu leid?"

„Wie gesagt, Kleinigkeiten, aber fühlbare. Was mir aber dabei das Sonderbarste scheint, ist, daß man hier im Hause völlig übersieht, daß wir beide ja in einem Alter sind, wo Männlein und Weiblein einander nichts mehr bedeuten können als Freund und Freund . . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Philosophie.

Philosophie?
Wenn aschfahl du im Abenddämmerlicht
Bei mir kauerst
In meiner alten Kammer Sinnenecke,
Dann sucht mein Geist die endlos weite Strecke
Nach der Wahrheit göttlichem Gesicht;
Er will nicht lieben — und auch nicht hassen,
Er möcht' die Welt in ihren Fugen fassen,
Die Gottheit frevelnd zu sich niederreißen.
Er steigt und steigt — und findet — — —
Alt — uralte Fratzenbilder.

Liebchen?
Wenn goldrot du in Morgensonnenglut
Mit mir wandelst,
Den jungen Tag durch, unter stillen Bäumen,
Dann verliert mein Geist sich in den weiten Räumen,
In der lebensübervollen Morgenflut;
Er mag nicht sinnen, er mag nicht denken,
Er läßt sich im Taumel vom Herrgott lenken,
Durchglüht von jungen Erdenkräften.
Er schwebt und schwebt — und schaut — — —
In sprühende Augen eigener Gottheit.

Jb. Huber, Bern.

Die schweizerische Uhren-Industrie.

(Schluß.)

Es hängt nun auch mit der geschichtlichen Entwicklung der Uhrenindustrie zusammen, daß neben der Zerlegung der gesamten Produktion in verschiedene Partien nach A. Pflegharts „Die schweizerische Uhrenindustrie" auch eine lokale und selbst regionale Arbeitsteilung konstatiert werden konnte, wonach an einem Orte diese und an einem andern jene Spezialität